

## Brille oder Vergrößerungsglas

Wie kommt die Abbildung eines geschnitzten Bildwerks, Innenseite eines Altarflügels, aus der Zeit um 1500 in eine archäologische Zeitschrift? Dargestellt ist die Todesstunde Mariens, in der sich der Legende nach alle zwölf Apostel am Sterbebett versammelten. Am Fußende knien zwei Apostel und lesen gemeinsam in einem Brevier, von denen einer eine Brille hält. Diese hat er aber nicht auf der Nase vor den Augen, sondern verwendet sie wie eine Lupe zur Vergrößerung der Schrift.

Damit ist formuliert, worum es hier geht: Erst die gründliche Betrachtung des Werkes lenkt vielleicht den Blick auf dieses Detail, eine Brille. Es mag erstauen, dass der Künstler überhaupt diese scheinbare Kleinigkeit ins Holz schnitzte; denn die Brille für Weit- bzw. Alterssichtige war schon in den Jahrzehnten von 1280/1300 in Italien erfunden worden, und ihre Herstellung und Verwendung hatte sich dann schnell, wie die meisten Innovationen, durch ganz Europa verbreitet und war somit schon Allgemeingut. Die ältesten Bilddarstellungen sind aus der Mitte des 14. Jahrhunderts bekannt. Lesehilfen wie Lesesteine oder Lupen gab es schon länger; denn schon immer gab es das Problem der Alterssichtigkeit, und wenn man nicht auf das Lesen verzichten wollte, brauchte man Hilfsmittel. Zu den ältesten Funden solcher Brillen, sog. Nietbrillen, gehören mehrere Exemplare aus Freiburg, gefunden in der Latrine des Augustinerklosters, gewissermaßen vor dem heutigen Museum, in dem die Altartafel ausgestellt ist, datiert zwischen ausgehendes 13. bis frühes 15. Jahrhundert.

Zwischen der Erfindung der Brille und der Entstehung der Altartafel liegen rund 200 Jahre, und eigentlich war es längst üblich, die Brille tatsächlich vor den Augen zu tragen und nicht als Vergrößerungsglas über eine Buchseite zu halten: ein längst überholtes Verhalten ist also hier noch im Bild festgehalten. Das Altarbild insgesamt hat aber als Vorbild einen Kupferstich von Martin Schongauer (gestorben 1491) aus Colmar von 1469, der also mindestens eine Generation früher entstanden ist. Hier ist die Haltung der Nietbrille dicht über den Buchstaben noch deutlicher dargestellt. Vielleicht hat jedoch einer der Apostel die Brille so dicht über das Buch und die Schrift gehalten, damit beide, eng nebeneinander vor Mariens Bett kniend, gleichzeitig lesen konnten. Das Motiv Apostel mit Brille war zum Standardtypus beim Thema „Tod der Maria“ geworden (Mann S. 50), aber bewusst war meistens kein bestimmter Apostel gemeint. Der Künstler bringt die Brille einerseits als Wunderwerk menschlicher Erfindungskraft und andererseits als symbolische Aussage, indem er nämlich die jungfräuliche Reinheit Mariens über das Bild des klaren Glases würdigt.

*Heiko Steuer*

Abb. rechts oben  
 Tod Mariens, um 1500 (Augustinermuseum Inv. Nr. S 59/002).

## Literatur

### Zur Abb. des Altars

D. Zinke, Meisterwerke vom Mittelalter bis zum Barock im Augustinermuseum in Freiburg i. Br., hrsg. von den Städtischen Museen Freiburg (Deutscher Kunstverlag Berlin München 2010), Tod Mariens S. 126 f. (Inv. Nr. S 59/002, Foto: Hans-Peter Vieser).

### Zur Brille

H. H. Mann, Augenglas und Perspektiv. Studien zur Ikonographie zweier Bildmotive (Berlin 1992); — Ch. Frugoni, Das Mittelalter auf der Nase. Brillen, Bücher, Bankgeschäfte des Mittelalters (München 2005) 9-41; — H. Steuer, Frühe Brillen in Freiburg – eine große Hilfe für Mönche, Gelehrte und Professoren. Freiburger Universitätsblätter Heft 184, Juni 2009, 65-79 (vgl. auch: Archäologische Nachrichten aus Baden 34, 1985, 46-56 und 36, 1986, 47-48 [H. Steuer]).



Detail: Apostel mit Brille (vgl. Vergrößerung Umschlagbild hinten).



Nietbrille aus der Freiburger Augustinerlatrine.